

## »Hat das lyrische Gedicht noch Lebenswert?«

Diese Frage ist zu verneinen, wenn der "Lebenswert" in Geld ausgedrückt wird. Sie bedarf einer Antwort gar nicht, wenn der Wert des Lebens im Dasein besteht. Und da diejenigen, die lyrische Gedichte schreiben, die Nachhut der Menschheit gegen die "Wirtschaft" darstellen, gegen den Zweck, gegen die Zahl, so wollen wir den im Staube des Rückzugs Verschwindenden noch einmal die Hand geben, um sie zu grüßen. So lange wir noch einen Baum ansehen können, ohne seinen Kubikgehalt zu berechnen; eine Blume, ohne ihren Marktpreis zu schätzen oder ihre Staubgefäße zu zählen; ein Kind, ohne nach seinen Zensuren zu fragen; einen Dichter, ohne von seinen Auflagen zu wissen; einen Altar, ohne nach seiner Konfession zu fragen: solange wissen wir vom Wert des Lebens, und solange ist uns das lyrische Gedicht dasselbe, was uns die Blüte eines Baumes, das Lächeln eines Kindes, die Torheit einer Blume ist. Ein Volk kann seine Könige entthronen und stärker, ja besser werden, aber ein Volk, das seine Dichter entthront und zu ihnen spricht: "Geht nun sterben, unnütz seid ihr in unserer Welt!", kann wohl mächtiger und reicher werden, aber es hat seine Erstgeburt verkauft, und in seinem Mark ist der Totenwurm der letzten Tage.